

Künstlerische Photographie und Malerei PHOTO.KUNST.RAUM.

Ausstellung im Schloss Bruchsal
vom 1. Juni – 15. September 2012



www.schloesser-und-gaerten.de



Baden-Württemberg



„In Epochen der Krise beschwören die Menschen ängstlich die Geister der Vergangenheit zu ihrem Dienste herauf, borgen sich Namen, Schlachtparole, Kostüm, um in dieser altherwürdigen Verkleidung und mit dieser erborgten Sprache die neue Weltgeschichtsszene aufzuführen“

Karl Marx 1852

Wo die Prinzessin schläft? Eine Retrospektive

Andreas Seim

Anekdotenhaft wird von den Besucherführerinnen des Schlosses Karlsruhe berichtet, dass kleine Besucherinnen manchmal enttäuscht sind: Es gibt kein Schlafgemach der Prinzessin; mit Prunkbett oder anderen kostbaren Möbeln und Wohnaccessoires. Denn bei dem zentralen Gebäude der Stadt handelt es sich um ein rekonstruiertes Ensemble. Im März 1945 blieben bei schweren Luftangriffen nur die Außenmauern des 1715 auf der grünen Wiese vom Markgrafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach begonnen Gebäudes übrig. So entstand in den 1960er Jahren ein funktionaler Bau mit alter Außenhülle. Bereits nach der Abdankung der badischen Großherzöge wurde das Schloss ab 1919 als Mu-

seum genutzt. Im heutigen Badischen Landesmuseum wird die fürstliche Ägide auf einer vergleichsweise kleinen Fläche thematisiert. Auch der imaginäre „Thronsaal“ ist nur ein Ausstellungsraum. Ursprünglich befand sich der überkommene Herrscherstuhl an anderer Stelle. Dennoch: das Repräsentative der Außenmauern, historische Ausstellungsstücke aus Mittelalter, Renaissance, Empire, Biedermeier und Historismus versöhnen einen Besucher, der im Karlsruher Schloss einen erhaltenen „Adelshaushalt“ suchte. Banale ‚Märchenphantasien‘ könnte man meinen.

Es stimmt. In den 1980er Jahren schien das Märchen totgesagt. Die 68-Generation kritisierte nach tiefenpsychologischer Analyse das klassische Erzählgut: sein klar unterscheidbares „Gut“ und „Böse“, die Duldsamkeit von Unterdrückung und Not, geschlechtsspezifische Rollenzuweisung und Gewaltszenen.



PHOTO.KUNST.RAUM.



www.art-keller.de

www.monikalutz.de



Christian Zuther

Nun feiert es ein „comeback“. Dies zeigt sich etwa an dem Erfolg der neuerlichen Verfilmung bekannter Märchen der Brüder Grimm durch die ARD. In deren Besetzungsliste finden sich zahlreiche namhafte Schauspieler (Winfried Glatzeder, Dietmar Bär, Christine Neubauer, Hannelore Hoger, Richy Müller u.a.), die in deutschen Schlössern mit zugehörigen Parks, auf romantischen kleinstädtischen Marktplätzen und Gassen aber gleichfalls in properen Freilichtmuseen die altbekannten Gestalten mimen. Dass dabei die ‚originalen‘ Filmsets mit Kostümen aus einer Melange von Mittelalter bis Biedermeier (dazu ein Schuss Folklore) angereichert werden und mit dem Sprachduktus grimmscher Manier sowie ergänzenden Nebenhandlungen kombiniert werden, tut der Sache keinen Abbruch. Den ersten „Sechs auf einen Streich“ einstündigen Episoden 2008 folgten im Jahr darauf acht. Fortsetzung und

Wiederholung der ersten Staffel inbegriffen. War da nicht schon einmal Ähnliches?

Gedreht in den DEFA Studios in Babelsberg, rund um Schloss Moritzburg bei Dresden, in den Filmstudios Barrandov in Prag und in der einstigen Tschechoslowakei ist „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ der prominenteste Märchenfilm einer cineastischen Zusammenarbeit der CSRR und DDR. Ein Klassiker! Nicht nur in Deutschland. In rund fünfzig Ländern wurde er bereits ausgestrahlt. Ohne das Aschenbrödel ist die Weihnachtszeit kaum mehr denkbar. Entstanden nach Motiven des gleichnamigen Märchens der tschechischen Nationalschriftstellerin Božena Němcová (1820-1862), die die Geschichte des Aschenputtels der Brüder Grimm variierte, wurde das Werk 1973 erstmals in den Kinos der CSSR aufgeführt. In der DDR folgte die Präsentation 1974. Und obwohl in Osteuropa das Märchen als ‚Erzählstoff des Vol-

kes‘ eine andere ideologische Stellung besaß, gelangte im Jahr darauf der Film ebenso in die bundesrepublikanischen Lichtspielhäuser. Weihnachten gleichen Jahres betrat Aschenbrödel dort auch das Fernsehen.

Glückliches Moritzburg: Der Kult um das „Aschenbrödel“ eint die Deutschen mit ganz persönlichen Kindheitserinnerungen in Ost wie West. So war es besonders die Generation der Mittvierziger, die eine Kindheit in den sozial und ökonomisch gefestigten und vorwiegend in schwarz-weißen Weltbildern gegliederten 1970/80er Jahren verlebte und eine Ausstellung von originalen Kostümen und Requisiten der Filmproduktion geradezu „stürmte“. Neben eigenen Kindern. Die Besucher von Schloss Moritzburg hatten die Sachwalter des hehren Bauwerkes (vom legendären August dem Starken als Lust- und Jagdschloss erbaut) animiert, sich dem Märchentema zu widmen. Schließlich verging seit ge-



www.carmenoberst.de



www.andreacziesso.de



raumer Zeit kein Tag, an dem nicht Besucher fragten, wo denn die Treppe sei, über die Aschenbrödel im Film vom Ball flüchtete und den Schuh verlor. Dies trug reife Früchte. Längst vergessen, dass man sich damals durch den Dreh eher gestört fühlte. Besonders durch den nur schwer zu entfernenden Kunstschnee, der nötig war, weil die Drehorte im Böhmerwald eine höhere Schneedecke aufwiesen. Der immense Erfolg der Sonderschau und des Begleitprogramms (z. B. mit Familienführungen und einem Kostümball) bewirkte, dass man nun die Einrichtung einer Dauerpräsentation neben den kunsthandwerklich bedeutenden Schausammlungen beabsichtigt. Ganz im Zeichen des neuen Europa zweisprachig, um auch das Publikum des nahen Tschechien zu locken. Die ‚Märchenlokalisierung‘ wie im Falle von Schloss Moritzburg mit dem Aschenbrödel ist nicht ein Patent von 1972/73. Dies gelang schon

weit früher dem in Weimar und München ausgebildeten Maler und Grafiker Otto Ubbelohde (1867-1922). Seine Illustrationen zu einer 1906 in Leipzig erschienenen und sehr beachteten Neuausgabe der Grimmschen „Kinder- und Hausmärchen“ gestaltete er nach realen Architekturen und damals noch lebendigen Volkstrachten der hessischen Landschaft. Ein Glück für regionales und kommunales Marketing bis heute. Besonders aber für die Sababurg, ein Jagdschloss der hessischen Landgrafen im sagenumwobenen Reinhardswald. Sie schrieb Ubbelohde dem Dornröschen als Ruhestatt zu. In den Ruinen der heute offiziell als „Dornröschenschloss Sababurg“ umwobenen Anlage wurde 1987 eines der ersten Standesämter außerhalb kommunaler Rathäuser eingerichtet. Und ein Nobelhotel (aus einem 1957 installierten Ausflugscafé hervorgegangen) umwirbt Flitterwöchler mit ‚märchenhaften‘ Angeboten.

Märchenhaft „royales“ Marketing auch anderenorts. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand das Rosenbaugelände um Steinfurth unweit von Frankfurt/Main. Man setzte bereits früh auf absatzfördernde Rosenschauen. 1949 wurde von der amerikanischen Besatzungsbehörde angeregt, eine „gute Nachbarschaftswoche“ zu veranstalten. In diesem Rahmen wurde wieder ein „Rosenfest“ in Steinfurth gefeiert. Und seither grüßt die Zuschauer in dem mit dem Fest verbundenen „Rosenkorso“ auch eine jeweilige „Rosenkönigin“. Die Rose als Königin der Blumen (sowie Protagonistin vieler Märchen) erfuhr eine fleischliche Inkarnation. Vergleichbar ist die „Kesperkirmes“ (Kirschenkirmes) - das Wahrzeichen von Witzenhausen in Nordhessen. Die Region ist seit dem 19. Jahrhundert ein Kirschengelände. Wohl auch der schwierigen ökonomischen Lage direkt an der einstigen deutsch-deutschen Grenze



www.wittwulf-y-malik.com



„Mathildes Reise“ ein Film von Carmen Oberst und Wittwulf Y Malik



czuther@gmx.de

geschuldet, entschloss sich die fachwerkreiche Kreisstadt 1967 am Ende der Kirschernte die „Kesperkirmes“ zu feiern – mit einer Kirschenkönigin aus den Reihen der Töchter der Stadt. Was als Versuchsballon von Stadt und Fremdenverkehrsamt geplant war, ist mittlerweile bekanntes Traditionsfest der Region. „Lippen so rot wie Blut“, lautete es bei Schneewittchen. Das „Kirschrot“ scheint ein adäquater Ersatz für die Witzenhäuser Kirschenkönigin, die jährlich zurückkehrt.

Heidekönigin, Heidelbeerkönigin, Spargelkönigin, Kartoffelkönigin, die Variationen sind vielfältig und geografisch breit gestreut. Das Anwachsen von Hoheiten, um etwa die durch Massenproduktion auf einem globalen Markt gefährdeten regionalen Produkte besser zu positionieren, ist nicht neu. So kürte 1931 nach der Weltwirtschaftskrise die Pfalz eine Weinkönigin. Nach 1945 reprä-

sentierte sie neben dem pfälzischen Wein den deutschen allgemein. Die anderen Weinbaugebiete zogen mit regionalen Vertreterinnen nach, aus deren Reihen nun die Deutsche Weinkönigin für das Folgejahr erwählt wird. Prädikat: „Ihre Lieblichkeit“.

Alle diese Hohheiten treten zwar mit historischen Insignien wie Krone, Diadem, Zepter und Schärpe vor ihr Volk, ansonsten entspricht ihr Gewand eher dem Zuschnitt jeweils aktueller Braut- und Ballmoden. Linda de Mols erfolgreiche Fernsehshow „Traumhochzeit“ und die neue Zunft der „Wedding-Planer“ lassen grüßen. Einmal eine Prinzessin oder Königin sein! Dies wollen nicht nur kleine Mädchen mit einem Faible für „Barbie-Rosa“, sondern auch viele Frauen - beruflicher Karriere und Emanzipation zum Trotz. Zumindest am Tag der Hochzeit. Steigende Vermietungen historischer Räume für den „Schönsten Tag im Leben“ zeugen davon.

Und wer meint, der „Märchenpark“ mit animierten Figuren in Kombination mit durch Lautsprecher übertragene Textpassagen per Knopfdruck oder Münzeinwurf sei eine „alte Mär“, der irrt. So gibt es deren in Deutschland noch rund 55. Einzelne entstanden bereits in den 1920/30er Jahren, das Gros jedoch zwischen 1950-1975, vereinzelt sogar noch in den 1990er Jahren. Nicht wenige haben sich in Richtung „Freizeitpark“ entwickelt. Doch zeigt die Inszenierung des Märchens „Das kalte Herz“ in Schloss Neuenbürg im nördlichen Schwarzwald bei Pforzheim auch Anderes. In Szenografien werden seit 2001 Schlüsselszenen der Erzählung von Wilhelm Hauff (1827) in einer Art ‚begehbaren Film‘ auratisch umgesetzt: mit Licht- und Toninstallationen sowie historischen Objekten, die Bezüge zum vergangenen Leben des Schwarzwaldes herstellen – dem Schauplatz des Märchens. Der Stoff wurde übrigens in der DDR



www.martinconrad.com



GuentherSilke@gmx.de



www.ulla-haussmann-foto.de

1950 als erster deutscher Märchenfilm in Farbe von Paul Verhoeven opulent verfilmt und begründete die Tradition dieses Genre der DEFA.

Sind es nicht das Aschenbrödel, das Dornröschen oder Peter Munk, die man bemühen kann, dann greift man heute in vielen herrschaftlichen Gebäuden gerne auf historische (auch fiktive) Personen zurück, um das Publikum zu locken. „Kostümführungen“ sind mittlerweile Standard, um ein Schloss oder eine Altstadt zu vermitteln. So agiert z. B. in der einstigen Residenz der Fürstbischöfe von Speyer in Schloss Bruchsal (ebenfalls im Krieg zerstört und teilrekonstruiert wieder aufgebaut) die Gestalt des Zeremonienmeisters „Luc le Truc“. Im Badischen Landesmuseum Karlsruhe agieren historische Figuren aus der Römerzeit bis in das 20. Jahrhundert. Das Wachsen historischer Führungspersönlichkeiten spiegelt sich ebenso in der „Deutschen Gilde der Nacht-

wächter, Türmer und Figuren e.V.“ wider. Und in einer rheinischen Metropole ist es gar „Meister Hans – der Henker von Köln“ der zur Führung einlädt. Wo bitte geht's zum Richtblock? Der Kunde ist eben König. Dies im übertragenen Sinne immer mehr.

Längst haben Kulturwissenschaftler entdeckt, dass es eine „Karnevalisierung“ der Gesellschaft gibt: ob bei Fußball, Loveparade, Christopher-Street-Day, oder Volksfesten (z.B. Oktoberfest). Nicht zu vergessen sind die Treffen der Fantasy- und Manga-Gemeinden. Dies mag man noch für einen ‚dresscode‘ bestimmter Party-Events deklarieren. Es ist nur ein Aspekt. Mit dem ‚Reenactment‘, der Wiederaufführung konkreter geschichtlicher Ereignisse soll in seriöser Absicht Geschichte erlebbar werden. Die Experimentelle Archäologie macht es vor. Davon zeugen Römer-, Kelten- oder Wikingerformationen, Bürgerwehren und nachgestellte

Schlachtenregimenter, Barocktanzensembles – nicht zu vergessen regionale Trachten- und Brauchtumsgruppen. All dies mit hohem Anspruch an „Authentizität“ im Gegensatz zum „Histotainment“, der eher unreflektierten Darstellung historischer Begebenheiten, z. B. bei historischen Umzügen zu Stadtjubiläen oder Mittelaltermärkten in historischen Kulissen. Fernab von intellektuell oder staatlich propagierten Weltbildern suchen viele nach Nischen, in denen sie sich mit Gleichgesinnten treffen – alternativ bei Rollenspielen im ‚Netz‘. Die Grenzen sind fließend.

Zeiten von Krisen oder Verunsicherung, ob nun gesellschaftlicher Art (Kriegsende 1945, der Umbruch 1968, Mauerfall 1989 aber auch der 11. September 2001) oder wirtschaftlich-technologischer Art (Weltwirtschaftskrise, Ölkrise, Tschernobyl oder aktuell Fukushima) schüren die Rückbesinnung auf die Vergangenheit. Verbunden mit der Rückversicherung



Gerda Warning-Rippen



www.margittabelgerster.de

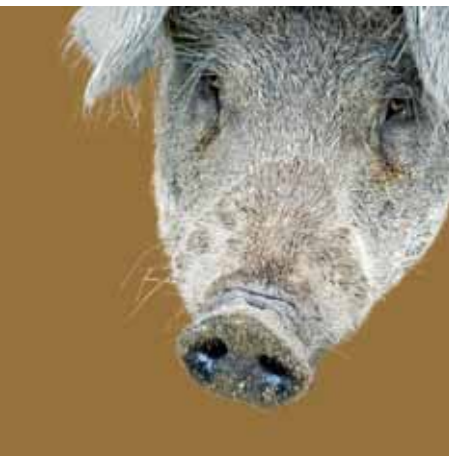
auf vermeintliche Konstanten in der Historie geben auch Märchen plötzlich wieder Orientierung: sprechen vom Sieg des Guten über das Böse, unverhofftes oder verdientes Glück, Schönheit, Sorglosigkeit und Geborgenheit. Jeder sucht die Stelle, an dem dies (imaginär) möglich scheint: ob nun in der Wunschrolle als Prinzessin oder edler Recke.

Historische Architektur bildet hier idealen Rahmen, gibt Freiraum für individuelle Imagination fernab ihrer bauhistorischen, kunstgeschichtlichen wie sozialhistorischen Dimension. Dies war bereits ursprüngliche Intention: Viele Bauten entsprangen dem feudalen Repräsentationszwang. Sie verklärten das jeweilige Herrscherhaus und seine Position im royalen ‚Ranking‘ mit einem reichen Repertoire an Allegorien und mythologischen Darstellungen in Gemälden, Skulpturen, Tapisserien oder figürlichen Stuckaturen. Ein narratives Kunstwerk per se. Dass dabei das nach

Außen getragene Bild oft kaum etwas mit dem privaten Leben der Potentaten in den Räumen hinter unscheinbaren Tapetentüren zu tun hatte, ist eine andere Sache. Die Verbindung von Schlossarchitektur und zeitgenössischer Kunst ist somit eine genuine Sache.

Das ‚Auffinden‘ dieser Emotionsräume wird aber zunehmend schwieriger. Neue Autobahnen, Umgehungsstraßen und Fußgängerzonen wenden sich gegen den Zauber des zufälligen Entdeckens mancher Sehenswürdigkeit am Wegesrand – vergleichbar dem Auffinden der Rosenhecke des Dornröschens. Mit einem ‚Schilderwald‘ vor Autobahnausfahrten, die auf Schlösser und historische Altstädte hinweisen, begegnet man diesem eher schlecht als recht. Ganz im Sinne der Märchen mit dem Glauben an ein gutes Ende, wird es vielleicht wie bei der Erzählung der „Prinzessin auf der Erbse“ gehen. Der Besucher wird trotz der vielen Ma-

tratten diese intuitiv bemerken. Vielleicht mit der Photokissen-Installation von Carmen Oberst „Auf der Vergangenheit ausruhen“. Gemeinsam mit ihrem „Tross“ (Künstlern des Hamburger PHOTO.KUNST.RAUM.) kommt sie auf Wanderschaft auch in das Bruchsaler Schloss. Viele ihrer ‚Gefolgschaft‘ wuchsen einst in Baden-Württemberg auf. Damit ist diese Kunststation auch neue sinnliche Begegnung mit Vergangenem und spielerische Saatlegung für Künftiges. Das ist nun dann kein Märchen.



www.dagmarservas.com



www.udobeck.net



Margit Bassler



www.stephanhofmann.de

PHOTO.KUNST.RAUM.

Im Rahmen der IFUPA – (Internationale-Foto-Unikat-Postkarten-Aktion) erarbeiten Personen auf vielfältige Weise in Texten und Bildern ihre Sicht zum jeweiligen Jahresthema. Dieses Projekt kann vom Zeit- und Intensitätsaufwand als selbstbestimmtes Fernstudium aufgefasst werden.

Die IFUPA wurde 1996 von der Fotokünstlerin Carmen Oberst ins Leben gerufen und war zunächst als Postkarten-Aktion gedacht, die Kontakte auf künstlerischem Niveau am Leben halten sowie neue schaffen sollte.

Im Jahr 2002 hat die IFUPA eine entscheidende Wende genommen. Sie ist Basis und Anlass zur Entstehung der Publikationsreihe „Carmen Oberst Edition Art Lexikon“ geworden.

Neben den zahlreichen Ausstellungen, die vielerorts in Museen und Kulturzentren Anerkennung gefunden haben, hinterlassen die Publikationen („Die Scheibe“, „Kunstgeld“, „Musik“,

„Vegetation“, „Fremde Heimat“, „Animals“, „Kleidung“, „Mahlzeit“, „Retrospektive“, „Kosmos“), geprägt durch die jeweils individuelle Sicht jedes Beteiligten, eine kontinuierliche, subjektive Geschichtsschreibung. Die Ausdrucksformen umfassen Photographie, Malerei, Zeichnung und Text. Wer an Weiterbildung interessiert ist, kann seine Wünsche äußern, fachkundige Dozenten führen nach Bedarf Seminare durch. Schaltstelle ist der PHOTO.KUNST.RAUM. In Ottensen, dem kulturell lebendigsten Stadtteil Hamburgs, 5 Minuten vom Altonaer Bahnhof entfernt.

Der PHOTO.KUNST.RAUM. wird von einem privaten Förderkreis getragen. Dieser umfasst ca. 90 Mitglieder, die ohne im bürokratischen Sinne einem Verein anzugehören treu und beständig diese kleine Institution mit regelmäßigen Beiträgen fördern, so dass wenigstens die monatlichen Unkosten und die Raum-Miete gesichert werden. Getragen durch die Tatkraft

und Energie von Carmen Oberst, die es versteht, die unterschiedlichsten Bereiche von Konzeption, Organisation, Pressearbeit, Dokumentation, Ausstellungsaufbau und Aufsicht zu leisten, ist dieser Raum für viele eine kulturelle Heimat geworden.

Menschen aus allen Beruf- und Altersgruppen, aus ganz Deutschland und mittlerweile sogar aus dem fernen Ausland, finden hier Anregungen und vielfältige Möglichkeiten der Selbstverwirklichung. Seit geraumer Zeit liegt der Fokus auf Nachwuchsförderung. Unter dem Begriff „www.junior-art-ist.de“ wurde eine Ebene geschaffen, auf der junge Menschen unter fachkundiger Anleitung Kenntnisse erwerben, sich selbst erproben und auf sich aufmerksam machen können, der Dreh und Angelpunkt ist die IFUPA.

Informationen angefordert werden:
www.carmenoberst.de
carmenoberst@gmx.de



www.ifupa.com



www.monikalutz.de



www.schloesser-und-gaerten.de